

3. Sonntag nach Trinitatis

19./20.06.2021

Gnade sei mit euch ...

Liebe Schwestern und Brüder!

Überlegt mal: „**Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?**“

Ganz ehrlich?

Keiner würde sowas tun.

Keiner, der halbwegs sein Geschäft versteht, ist so verrückt.

Als Hirte mit langjähriger Berufserfahrung musst du nur eins und eins zusammenzählen: Bis du das eine Schaf wiedergefunden hast, das kann Stunden, wenn nicht Tage dauern, wenn du es überhaupt jemals wiederfindest.

Bis dahin sind die anderen 99 weg.

Wohlgemerkt: Wir reden hier von unbewohnter Wildnis am Rand der Wüste irgendwo in Palästina, nicht von einer schönen grünen eingezäunten Wiese in Mittelhessen.

Da warten so viele Gefahren auf eine unbeaufsichtigte Schafherde, wilde Tiere, extreme Trockenheit, Geröll, tiefe Schluchten, wo ein falscher Schritt den Tod bringen kann, da muss man als Hirte realistisch und unsentimental sein: Es ist sehr bedauerlich, wenn eins verloren geht, keine Frage!

Aber sich auf die Suche nach diesem einen Schaf zu begeben und dabei die anderen 99 für unbestimmte Zeit im Stich zu lassen, so verrückt kann kein Hirte sein.

So verrückt ist nur Jesus!

So verrückt ist nur Gott!

Liebe Gemeinde!

Der vorgeschlagene Predigttext für den diesjährigen 3. S. n. Tr. steht im Lukasevangelium, im 15. Kapitel:

„Es nahten sich Jesus alle Zöllner und Sünder, um ihn zu hören.

Und die Pharisäer und die Schriftgelehrten murrten und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an und isst mit ihnen.

Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?

Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.

Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.

Ich sage euch: So wird auch Freude im Himmel sein über einen Sünder, der Buße tut, mehr als über neunundneunzig Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“

Liebe Gemeinde!

Verlieren können Menschen Dinge und Menschen können sie wiederfinden, sie können sie verlegen, kurz suchen, sie wieder in ihren Händen halten und sie wie ein Schaf auf die Schultern legen und nach Hause tragen.

Menschen verlieren Dinge, finden sie einfach nicht wieder.

Dinge sind dann wie verschwunden, weg für immer, unauffindbar.

Manchmal verlieren Menschen Dinge, die ihnen ganz wertvoll waren, die zu ihnen gehören, zu denen sie ein Beziehung hatten.

Dann ist ihr Suchen verzweifelt, dann tut Verlieren weh.

Verlieren können Menschen manchmal die Hoffnung, für einen Augenblick und gewinnen sie wieder.

Sie können auch die Geduld verlieren und werden unruhig, fahrig, wütend.

Menschen können den Sinn verlieren, die Kraft, schleichend.

Sie können die Liebe verlieren.

Menschen verlieren andere Menschen und stehen an Gräbern und weinen.

Menschen geht das Leben verloren, das eigene, fühlen sich wie abgeschnitten vom Leben, schneiden sich vielleicht selbst ab vom Leben, schneiden sich ab von der Quelle des Lebens, von Gott selbst, heißen Sünder.

Dann fühlt sich Gott verlassen, weil er einen seiner Menschen verliert, den er zum Leben bestimmt hat, zur Gemeinschaft mit ihm.
Und Gott fühlt den Schmerz des Verlustes, wenn Liebgewonnenes verloren geht, diese Trauer, diese Verzweiflung.

Und er fragt: „Wo bist du, Mensch?“

„Er sagte aber zu ihnen dies Gleichnis und sprach: Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?“

Keiner würde sowas tun.
Keiner ist so verrückt.

Nur Gott!
Verrückt geworden aus Liebe zu seinen Menschen!

Es sind im Kern immer wieder die gleichen Geschichten, die Jesus erzählt und die von Jesus erzählt werden: Die Geschichten von einem Gott, der aus Liebe zu seinen Menschen verrückte Dinge tut, z. B. selbst Mensch wird, sich verspotten, quälen, kreuzigen lässt – freiwillig!
Gott findet seinen Menschen.
Ein Mensch lässt sich finden.

Wunder sind möglich!

„Und wenn er's gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude.“

Vor allem in den ersten Jahrhunderten der Kirche ist Jesus unzählige Male so dargestellt worden, z.B. auf Grabsteinen in den Katakomben in Rom, unterirdischen Friedhöfen der ersten Christen: Jesus als junger Mann, der auf seinen Schultern ein Schaf nach Hause trägt, achtsam, liebevoll.

„Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“

Es muss, es kann nicht anders sein: In Gott wird eine unendliche, alles übersteigende, himmlische Freude sein, über diesen Menschen, den er vermisst hat und der wieder bei ihm ist, über jeden, der verloren geht und der wieder das Leben findet, über jeden Sünder, der vom Weg umkehrt und sich angstvoll, aber doch endlich in Gottes liebende Arme wirft.

Was für eine Freude muss das sein!

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Ich denke, wir wären jetzt auf der falschen Spur, wenn wir da nur an die Anderen denken würden, an die Anderen, die mit Gott so gar nichts am Hut haben, die kaum mal eine Kirche von innen sehn, denen wir unterstellen, dass sie verantwortungslos leben.

Ich kenne genug Menschen, die mit Ernst Christen sein wollen und sich trotzdem verloren haben in einer Frömmigkeit z.B., die ziemlich erbarmungslos sein kann gegen sich und andere, die sich verloren haben in ihrer Unversöhnlichkeit gegenüber anderen, die sie verletzt haben, in ihrer Wut auf die Welt da draußen, die nicht so tickt, wie sie sich das vorstellen.
Die fühlen sich vielleicht gar nicht mal verloren, stellen aber auf einmal mit Schrecken fest, dass es verdammt einsam um sie geworden ist und die 99 anderen längst nicht mehr da sind.

Ich kenne genug Christen, die sich mit Depressionen oder anderen seelischen Erkrankungen herumschlagen müssen und sich vor Anderen in der Gemeinde schämen, dass sie nicht immer voller Glauben, Hoffnung und Liebe sein können.
Auch die fühlen sich manchmal ganz schön verloren.

Was ist mit denen, die in ihrer eigenen Kirche Missbrauchserfahrungen machen mussten und die seitdem nicht mehr an Gott glauben können?
Verloren?

Ich kenne auch in meinem Leben Zeiten, wo ich mich ziemlich verloren fühle aus eigener Schuld oder durch die Umstände, die so sind, wie sie nun einmal sind.

Nicht nur das Corona Virus, auch das Gefühl irgendwie verloren gegangen zu sein in den letzten Monaten, hat sich pandemisch ausgebreitet im Land.

Verloren – das sind alle die, die nicht mehr gesehen werden oder die sich so fühlen, als ob sie nicht mehr gesehen werden.

Kein Ansehen mehr! Weder bei Gott, noch bei den Menschen noch bei sich selbst
Verloren halt!

Wenn man sich mal anschaut mit wem Jesus sich umgeben hat – das waren nicht alles Heilige, nicht die Leute, die alles verstanden haben, was er ihnen gesagt hat.

Es waren nicht die Akademiker, die gute Begründungen und Argumente für alles hatten, nicht die religiösen Autoritäten.

Es waren echte Menschen wie du und ich, die ein schwieriges Leben hatten und nicht immer alles hinbekommen haben, perfekte Ehe, perfekte Kinder, Ansehen bei den Leuten, Erfolg im Beruf, moralisch immer auf der richtigen Seite – so was!

Für die ist Jesus gekommen.

Für uns ist Jesus gekommen.

Die Reformatoren nannten die Kirche dementsprechend eine „Gemeinschaft begnadigter Sünder“ oder anders ausgedrückt: Eine Gemeinschaft von Verlorenen, die immer wieder neu gesucht und gefunden werden.

Nicht mehr, aber auch nicht weniger!

So müsste die Gemeinde doch ein Ort sein, wo wir über die Schattenseiten unseres Lebens miteinander reden könnten, ohne uns voreinander schämen zu müssen.

Manchmal ist sie das sogar.
Manchmal auch nicht.

Ich habe beides erlebt.

In diesem Zusammenhang habe ich einen klugen Satz der Theologin Nadia Bolz-Weber gefunden:
„Wann immer wir die dunklen Seiten unseres Menschseins verleugnen, geben wir den Schattenseiten unseres Lebens mehr Raum.“

Liebe Schwestern und Brüder!

**„Welcher Mensch ist unter euch,
der hundert Schafe hat und, wenn er eines von ihnen verliert, nicht die neunundneunzig in der
Wüste lässt und geht dem verlorenen nach, bis er's findet?“**

So verrückt kann nur Gott sein!

Für uns lässt er alles stehen und liegen und sucht uns, immer wieder neu.

Je mehr ich darüber nachdenke, desto glücklicher macht es mich: Egal wie verloren ich bin oder wie verloren ich mich manchmal fühle, Gott wendet Tag für Tag alle Kraft darauf mich zu suchen.

Denn ich werde von ihm gesehen.
Denn ich habe Ansehen bei ihm.

Mal dir das immer wieder vor Augen: Der gute Hirte ist unterwegs zu dir.
Auch jetzt in diesem Moment.

Auch wenn du gerade mal selbst nicht weißt, wo du bist – er sieht dich.

„Und wenn er das Schaf gefunden hat, so legt er sich's auf die Schultern voller Freude“ – und trägt dich, bis du selbst wieder laufen kannst.

Im Übrigen: Wer davon weiß, der ist schon gefunden.

Zu dem hat´s Gott nicht weit.

Und er und sie hat´s nicht weit zu ihm, nur ein Gebet weit.

Wer nur ein Gebet weit von Gott wohnt, der ist schon gefunden!

Vielleicht weiß er oder sie es nur noch nicht.

Also beten wir doch einfach:

Manchmal fürchte ich, Gott, ich könnte verloren gehen

Im Blick von anderen, in deren Gedanken,

wie herausgefallen aus deren Liebe.

Manchmal in ehrlichen Stunden fürchte ich mich

Ich könnte mir selbst verloren gehen, nicht mehr wissen wer ich eigentlich sei und was ich eigentlich soll.

Lass das das nicht geschehen, nicht sein, mich nicht fürchten.

Versichere mir:

Nichts geht dir verloren, dir, Gott, und deinem ewigen Suchen

Am allerwenigsten ich.

Ich gehe dir nicht verloren:

Dir Gott, wie du wartest, vermisst, suchst,

nichts geht dir verloren,

auch ich nicht, darum bitte ich dich:

Suche mich!

„Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: Freut euch mit mir; denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war.“

Und der Friede Gottes ...
AMEN.

Pfarrer Holger Zirk